

Schulpastoral kontrovers

Eine katholische (!?) Sichtweise

Gundo Lames

Im Folgenden stelle ich vier Thesen zu einer Schulpastoral vor, die den schulseelsorglichen Diskurs bereichern sollen. Sie beginnen bei der Praxis (1.), klären die Frage nach dem Unterschied der Verwendung der Begriffe Schulpastoral oder Schulseelsorge (2.), skizzieren ein „System“ Schulseelsorge“ (3.) und orientieren es diakonisch und mystagogisch (4.):

THESE 1:

Schulpastoral ist eindeutig vielfältig, oft ohne konfessionelles Profil und dabei polyvalent zu fast allen schulischen Handlungs- und Aktionsfeldern.

Einige Beispiele illustrieren diese These:

- Schüler/-innen kochen im Anschluss an die sechste Stunde zusammen. Sie kochen und essen gemeinsam. Bei näherem Hinsehen fällt der Unterschied in den Nationalitäten sowie Religionen auf. Muslimische Schüler/-innen kochen zusammen mit katholischen und evangelischen Schüler/-innen. Türkische, irakische, deutsche und italienische Menschen finden so zusammen. Ein Dienst interkultureller und interreligiöser Verständigung!?
- Die Schülerzeitung ist ein Projekt der Klassen-sprecher/-innen, der Schulsozialarbeit, der Integrationslehrer/-innen und der Schulseel-

sorge. Auch hier findet sich eine internationale Besetzung. Eine Kooperation im Dienst an der Schule und im Dienst interkultureller und interreligiöser Arbeit an dieser Gesamtschule?

- An einer Realschule ist ein jährlicher schuljahresübergreifender Projekttag eingerichtet, an dem immer unterschiedliche Themen aus der ‚Eine-Welt-Arbeit‘ mit ganz unterschiedlichen Methoden und Inhalten gestaltet werden. Neben einer Vertreterin der Schulleitung arbeiten Mitglieder des Arbeitskreises Schulpastoral sowie Mitglieder aus Eine-Welt-Gruppen in der Stadtteilnachbarschaft der Schule mit. Eine Kooperation im Dienst sozialer Gerechtigkeit und des Friedens als Teil der Stadtteilentwicklung!?
- In einem Schulzentrum wurde eine ‚Initiative Schulgemeinde‘ gegründet, die von einem Pastoralreferenten geleitet wird, der zudem mit zwei Dritteln seiner Zeit Lehrer ist. Der Schwerpunkt dort liegt in der Mediation schulbezogener Konflikte. Dazu werden Schüler/-innen konfessions-, religions- und nationalitätsübergreifend ausgebildet. Eine Perspektive, die zum einen das Wertvolle im Konflikt zu verstehen lernt und gleichzeitig soziales Verhalten im Sinne wechselseitiger Wertschätzung einüben will!?
- Eine Realschule plus: Hier werden bestimmte, in der Regel ökumenisch verantwortete

gottesdienstliche Feiern anlässlich schulischer Übergänge wie Einschulung, Schuljahresbeginn und -ende in Kooperation mit den evangelischen sowie katholischen Kirchengemeinden und den Fachkonferenzen Evangelische und Katholische Religion veranstaltet. Eine Kooperation entlang der ‚Passagen‘, die die Schule mit ihren zeitlichen Rhythmen der an ihr beteiligten Menschen im Zusammenspiel mit den kirchlichen Agenturen christlich orientiert. Eine Kooperation im Dienst der Glaubensbildung!?

- Eine Realschule veranstaltet das Projekt „Abenteuer und mehr“ – ein suchtppräventives Angebot, das der Schulseelsorger zusammen mit der Sozialarbeiterin des regionalen Caritasverbandes regelmäßig für die siebten und achten Klassen anbietet. Das Projekt wird verantwortet vom Dekanat und der Fachkonferenz Jugend. Eine Kooperation, die im Kontext der Pubertät die identitätsherausfordernden ‚Versuchungen‘ entdecken und Aufgaben in der Identitätsentwicklung stellen will!?
- Der Taizé-Kreis der Oberstufe eines Gymnasiums, die KSJ (Katholisch Studierende Jugend) in den Gymnasien des Oberzentrums, die regelmäßigen Eucharistiefeiern an Schulen, an denen katholische Pfarrer unterrichten, die vielen Wortgottesdienste sowie andere liturgische Feiern und Gebetsformen in Schulen, der Kreis von Lehrerinnen und Lehrern, die sich zum Bibelteilen treffen, die Elternschule von Lebensberatung, Schulsozialarbeit und Schulseelsorge ...

Die Beispiele ließen sich in vielfacher Weise fortsetzen. Zu sehen ist eine Landschaft der Schulpastoral, in der sich sehr Vielfältiges und Buntes – nichts Einheitliches, oft nichts spezifisch Konfessionelles, aber fast immer sehr Kontextbezogenes – zum Ausdruck bringt! Zu sehen ist Engagement – Menschen in den und um die Schulen herum engagieren sich aus unterschiedlichen Motiven und bündeln die-

se in Kooperationen. Es entstehen irgendwie absichtsvolle, schulbezogene, schulpastorale Aktionen, die entweder ‚Themen‘ vermitteln wollen und dabei Menschen zu erreichen suchen; oder umgekehrt, die ‚Menschen‘ erreichen wollen und dazu Themen benötigen, die als Attraktoren fungieren und geeignet sind, Aufmerksamkeit zu erzielen.

Augenscheinlich ist auch, dass zumindest an der Oberfläche all dieser Beispiele konfessionelle, religionsbezogene, nationale oder schicht- bzw. milieuspezifische Grenzen je nach Ansatz stärker auf- oder abgeblendet werden. Immer werden jedoch bezahlte oder ehrenamtliche Aufmerksamkeit und Zeit sowie das Angebot von ‚Beziehungen‘ zur Verfügung gestellt. Und in den Selbstbeschreibungen der in den Ordinariaten oder Generalvikariaten zuständigen Fachabteilungen für Schulpastoral (vgl. die einschlägigen Seiten auf den jeweiligen Homepages der Diözesen im Internet) heißt es in der Regel, dass die Schulseelsorge alle Menschen im Kontext Schule erreichen will, dass Christinnen und Christen ‚schul-‘kulturell oder ‚schul-‘sozial zur Entwicklung des Schullebens und zur Begleitung vor allem von sich bildenden und identitätsausbildenden Schülerinnen und Schülern da sein wollen. Ausgesagt wird dort auch, dass Schule für die Kirche zugleich ein chancenreicher Ort ist, da Kirche dort entweder die Möglichkeit hat, nahezu ‚alle Kinder und Jugendlichen‘ zu erreichen. Wenn das nicht gelingen sollte, so kann Kirche sich dort wenigstens so präsentieren, dass ihre Botschaft von den an Schule beteiligten Menschen mindestens bemerkt werden kann, um so ein Antwortgeschehen zu initiieren.

Schulpastoral will – nicht nur in den aufgezeigten Beispielen – Schule und die an ihr beteiligten Menschen in ihrem schulspezifischen Kontext „sehen“ bzw. wahrnehmen. Die Vielfalt ihrer Angebote in der konkreten Schule sowie über die Schulen hinweg macht diese grundlegende Perspektive auf einer praktischen Ebene

sehr deutlich. Schulpastoral konstituiert sich, noch völlig unabhängig davon, ob sie selbst sich auf Pluralität, Individualität, Milieuverschiedenheit und Interkulturalität versteht, in der Pluralität der jeweiligen Schule und damit kontextgebunden. Und dort kann sie nicht anders als sich gegenüber der vorfindlichen Pluralität zu verhalten.

Das tut sie entsprechend des gewählten Ansatzes inklusiv oder exklusiv, da ihre Angebote stets eine Selektion sind, die erzählt, wie die Angebote die vorgefundene religiöse, kulturelle und soziale Pluralität gestalten wollen. Aus ihrem je leitenden Konzept heraus aktiviert sie ihre Wahrnehmungs- und Handlungspotentiale und gestaltet von daher ihre Aufgaben und Rollen. Dabei trifft sie Entscheidungen, wen und was sie aufgrund ihrer Konzepte mit welchen Themen, Maßnahmen, Programmen erreichen will. An dieser Stelle profiliert sie sich schulstandortspezifisch im Sinne der Kommunikation ihrer Ziele und Absichten inklusive der mitlaufenden, nicht immer sichtbaren Motivationen derer, die sie veranstalten. Schaut man auf diese Schnittstelle, so deutet sich an, dass Schulpastoral polyvalent¹, mehrfach anschlussfähig aufgestellt sein muss. Das meint, dass sie eigentlich nicht als Nische funktioniert, sondern in ständig aufrechtzuerhaltenden Kooperationen mit allen schulbezogenen Partnerinnen und Partnern in und außerhalb der Schule.

THESE 2:

Im praktischen Vollzug macht die Begriffswahl Schulpastoral oder Schulseelsorge keinen Unterschied.

Die Begriffe *Schulseelsorge* oder *Schulpastoral* werden in der katholischen Praxis nicht trennscharf behandelt. Angemerkt sei aber, dass es hier sehr wohl eine praktisch-theologische Kontroverse zu den Begriffstraditionen von Pastoral und Seelsorge gibt.² Mit der Pastoral Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „*Gaudium et Spes*“ bezieht sich Pastoral nicht mehr ausschließlich auf die ‚Hirten‘-Sorge durch Kleriker (*cura pastoralis*), sondern „auf alle getauften und gefirmten Gläubigen als Basis der Pastoral der Kirche. Aber nicht nur der Personenkreis der Pastoral erweitert sich, sondern auch der Inhalt: Pastorales Handeln beinhaltet nicht nur Verkündigung und Gottesdienst, sondern auch alle Bereiche der Nächstenliebe und der Diakonie.“³

Seelsorge nimmt, schaut man auf die begriffliche Zusammensetzung („*cura animarum*“), die Sorge um die Seele(n), also die Sorge um die einzelnen Menschen in ihrer jeweiligen seelischen Verfasstheit in den Blick.⁴ Anschließen ließe sich gerade wegen der ‚Bindestrich‘-Verknüpfung die Überlegung, ob ‚Schul-Pastoral‘ besser das Zusammenspiel von Struktur und System von Schulen sowie der darin handelnden Menschen

1 Laut Duden bedeutet Polyvalenz eine breit gefächerte Einsatzmöglichkeit. Bildungssprachlich geht es um die Mehrfachverwendung einer Ausbildung, eines Studiums. Hier soll Polyvalenz die mehrfache Anschlussfähigkeit an unterschiedliche Entwicklungen sowie Kooperationspartner/-innen bedeuten.

2 Vgl. *Nauer, Doris*: Seelsorge. Sorge um die Seele, Stuttgart ³2015, 165ff. mit den Hinweisen zum christlichen Menschenbild: der Mensch als gottgewolltes ganzheitliches ambivalentes Seelenwesen (183).

3 *Fuchs, Ottmar*: Sieben Thesen zur missionarischen Seelsorge, 2008. In: http://www.anzeiger-fuer-die-seelsorge.de/zeitschrift/archiv/detail_html?k_beitrag=1763445&k_par_beitrag=1763396 (Stand: 20.07.2015).

4 Vgl. *Nauer* 2015 [Anm 2], 24ff. mit ausführlichen Begriffsproblematierungen zum Bedeutungsfeld „Seele“.

beobachten kann, ‚Schul-Seelsorge‘ hingegen die Menschen in der Schule mit ihren jeweiligen (seelischen) Bedürfnissen. Ein solches Zusammenspiel legt nahe, dass beide Begriffe sich ergänzen könnten. Zudem ist beiden Begriffen zu eigen, dass sie sich erst in Verknüpfung mit dem Evangelium und der sich entwickelnden Kirche entfalten lassen. Sie stellen einerseits auf die kirchliche Dienstleistung (*ministratio*) ab, andererseits beinhalten sie Zweck- und Zielbeschreibungen, insofern Pastoral wie Seelsorge verkündigen, bezeugen, feiern, helfen und Gemeinden/Gemeinschaften aufbauen.

Zugleich sei die Frage angeschlossen, ob es für die jeweils konkret Handelnden einen Unterschied bedeutet, ob sie schulpastoral oder schulseelsorglich unterwegs sind. Jedenfalls sind die schulpastoralen oder schulseelsorglichen Konzepte diesbezüglich durchaus ambivalent. So heißt es z. B. in der Hauptabteilung „Schule und Erziehung“ im Bistum Münster:

„In der *Schulpastoral* engagieren sich *Schulseelsorger* und *Schulseelsorgerinnen* in Zusammenarbeit mit Lehrern, Lehrerinnen und Eltern und vernetzen sich mit anderen Unterstützungssystemen, um die Menschen zu begleiten und sie zu unterstützen, wo sie Unterstützung brauchen“, etwa um

- „zu einer respektvollen Kommunikation zwischen Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Sekretariat und Verwaltung beizutragen;
- Schulentwicklung im Sinne einer humanen und solidarischen Schule zu fördern;
- die Erfahrung Gottes als eines Gottes, der Leben in Fülle für alle Menschen verheißt, zu erinnern, zu vergegenwärtigen und zu feiern; zu einem Leben aus dem Geist des Evangeliums zu ermutigen.“⁵

5 http://www.bistum-muenster.de/index.php?cat_id=13308 (Stand: 20.07.2015, Hervorhebung: GL).

Im Blick auf Qualifikationsangebote wird im dazugehörigen Referat von einer „*Fachtagung Schulpastoral*“, aber von einem „*Pastoralkolleg Schulseelsorge*“ gesprochen.

Die Leitlinien zur Schulpastoral im Bistum Trier sprechen konsequent von Schulpastoral und verzichten auf die Begriffe Schulseelsorgerin oder Schulseelsorger. Stattdessen verstehen sie „Schulpastoral als Handeln von Christinnen und Christen, die in der Schule leben und arbeiten, zum ganzheitlichen Wohl der Einzelnen und der gesamten Schulgemeinschaft. Dies geschieht auf dem Hintergrund ihrer persönlichen Glaubensüberzeugung und in Kooperation mit kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – auch anderer christlicher Konfessionen.“⁶

Insgesamt sprechen die an kirchlichen wie nichtkirchlichen Schulen entwickelten Konzepte im Bistum Trier zumeist von Schulseelsorge.

Im Schulpastoralkonzept der Diözese Rottenburg-Stuttgart werden „Schulseelsorger/-innen“ benannt. Dort findet sich folgende Beschreibung: „In der Schule kann sich *Pastoral* in vielfältiger Weise vollziehen. Wo Christinnen und Christen die Lebens- und Glaubenssituation der Schüler/-innen, der Lehrkräfte, der Eltern und Erziehungsberechtigten und von anderen Personen, die an der Schule tätig sind, in den Mittelpunkt stellen, sind sie häufig bereits *schulseelsorgerlich* tätig.“⁷

Auf der Internetseite des Erzbistums Hamburg findet sich unter der Rubrik „Bildung und Erziehung“ die Überschrift: „Schulpastoral/

6 Leitlinien für die Schulpastoral im Bistum Trier. In: *Verordnungen und Bekanntmachungen* (Amtsblatt), 1. Juni 2011 – Jahrgang: 155 – Artikel: 105. In: http://www.bistum-trier.de/no_cache/bistumbischof/bistumsverwaltung/kirchliches-amtsblatt/details/amtsblatt/leitlinien-fuer-die-schulpastoral-im-bistum-trier (Stand: 11.02.2016).

7 Diözese Rottenburg-Stuttgart, KONZEPTE 12: Schulpastoral an öffentlichen Schulen. In: <http://schulpastoral.drs.de> (Stand: 20.07.2015) (Hervorhebung G.L.).

Schulseelsorge“. Weiter heißt es dann: „Das Referat *Schulpastoral* unterstützt die katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg in der Ausgestaltung ihres christlichen Profils durch die *Ausbildung von Schulseelsorger/-innen*, das Angebot von Besinnungstagen für Lehrer/-innen und Kollegien der verschiedenen Schulen, die Entwicklung schulübergreifender Projekte in den entstehenden Pastoralen Räumen für Schüler /-innen sowie durch religiöse Angebote zur Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben für Eltern.“⁸

Schaut man in das Portal der religionspädagogischen Einrichtungen der katholischen Kirche in Deutschland, so finden sich zwei Rubriken: Die eine ist überschrieben mit Religionsunterricht, die andere mit Schulpastoral. Die möglichen Links zu den Diözesen sind alle mit „Schulpastoral“ gekennzeichnet.⁹

In dieser Adhoc-Betrachtung erscheint der Begriff „Schulpastoral“ prominenter als der Begriff „Schulseelsorge“. „Schulseelsorglich“ oder „schulseelsorgerlich“ in Verbindung mit „Schulseelsorgern“ und „Schulseelsorgerinnen“ verweisen aber auf das konkrete pastorale Tun in der Schule. Die, die das tun, werden zumeist als Schulseelsorger/-in bezeichnet.

Also: Schulpastoral entspricht ungefähr Schulseelsorge (und umgekehrt!) im Kontext der Praxis. Die Frage, warum es keine schärfere Abgrenzung gibt, erscheint eher als wissenschaftstheoretisches Problem, das augenscheinlich keine Relevanz im praktischen Kontext der Schule hat. Beides, Schulpastoral oder Schulseelsorge, scheint sich als Programmbegriff praktisch-kirchlichen Handelns in der Schule unabhängig vom Religionsunterricht zu eignen. Deswegen wird im Folgenden

ohne weitere Bezeichnung von Unterschieden von Schulseelsorge und auch von Schulpastoral gesprochen.¹⁰

THESE 3:

Schulseelsorge wird zu einem organisationalen System zwischen Schule und Kirche: von der Schülerseelsorge zur Schulseelsorge und mehr.

Die Gründe dafür, dass es überhaupt zu einer Schulseelsorge kommt, sind dreifach zu beschreiben. Zuerst löst sich die als relativ stabil wahrgenommene Verbindung von Schule, Pfarrei und Familie auf. Schule und konfessionelles Milieu arbeiteten noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts mehr oder weniger Hand in Hand hinsichtlich religiöser Bildung. Schule, Familie und Pfarrei waren die unangefochtenen religiösen und damit auch konfessionellen Sozialisationsinstanzen. Eine eigene Schulseelsorge brauchte es nicht.

Kirche stellt sich den neuen Herausforderungen, reagiert auf diese Auflösung und will zunächst den Religionsunterricht durch neue Erfahrungsräume ergänzen.¹¹ Das führt dann zweitens vor allem zu didaktisch-methodischen Anstrengungen, den Religionsunterricht erfahrungsbezogen und schülerorientiert auszurichten. Drittens werden die Anstrengungen intensiviert, sich den Schülerinnen und Schülern auch außerhalb des Unterrichts aber in der Schule bzw. schulbezogen zuzuwenden. Hier

8 http://www.erzbistum-hamburg.de/ebhh/Bildung_Erziehung/Schule/ (Stand: 20.07.2015)
 9 Vgl. <http://www.rpp-katholisch.de/Einrichtungen/tabid/137/Default.aspx> (Stand: 20.07.2015)

10 Vgl. dazu aber *Hallermann, Herbert*: Wir sind Kirche – auch in der Schule. Von der Schülerseelsorge zur Schulpastoral. In: <http://www.rpp-katholisch.de/Einrichtungen/tabid/137/Default.aspx> (Stand: 20.07.2015). Er bevorzugt den Begriff Schulpastoral. Er will damit darauf aufmerksam machen, dass jeder Getaufte und Gefirmte, jeder Christ also, sich zur Seelsorge befähigt wissen darf.
 11 *Lames, Gundo*: Schulseelsorge als soziales System, Stuttgart 2001, 86, 94f.

zeigen sich vor allem Ansätze, die unmittelbar der Glaubensvermittlung und indirekt auch der Vermittlung konfessioneller Zugehörigkeit dienen (bei gleichzeitiger Beobachtung vermehrter ökumenischer Projekte in der Schule). Sie tendieren dahin, fehlende sozialisatorische Wirkungen ausgleichen zu wollen.

Dennoch ist zu erkennen, dass bei den Menschen in der Schule und ihren Bedürfnissen angesetzt werden soll. In der Doppelbewegung, dass Kirche im Auftrag, die *communio* zu stärken, den Substanzverlust in der Glaubensweitergabe und daraus resultierender kirchlicher Bindung wahrzunehmen beginnt und sich in dieser Sorge um sich selbst um neue Bindungsformen bemüht, entdeckt sie zugleich neue Zugänge für ihren Dienst in und an der Schule. Diese nehmen primär ihren Ausgangspunkt bei den in der Schule tätigen Menschen.

Das wird von der Kommission Erziehung und Schule der Deutschen Bischofskonferenz in dem viel beachteten Schreiben „Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“ von 1996 auch sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.¹² Dort wird ein Perspektivenwechsel beschrieben, insofern Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrern im Raum der Schule Lebenshilfe aus dem Glauben vermittelt bzw. angeboten werden soll. So ist zu beschreiben, was Lebenshilfe aus dem Glauben heraus im Kontext der Schule zu bedeuten hat. Schulseelsorge wird so zur *Sammelbezeichnung schulbezogener kirchlicher Dienste und Angebote*. Explizit geht es um Engagement für eine „humane Schule“, um das Bereitstellen von Erlebnis- und Erfahrungsräumen für das Leben- und Glaubenslernen sowie um Kooperationen mit anderen Lern- und Lebensräumen.¹³

In dieser Bewegung und im Anschluss an das Schreiben der Deutschen Bischöfe bilden sich nun in den Pastoral- oder in den Schulabteilungen der Ordinariate/Generalvikariate entsprechende Stellen und Referate, die sich in Korrespondenz mit der schon vorfindlichen von unten gewachsenen Praxis mit der Entwicklung von Schulseelsorge beschäftigen. So kommen die vielen freiwilligen Initiativen in den Schulen, entweder um den Religionsunterricht in seinen Glauben vermittelnden Bemühungen ergänzen zu wollen, oder aber um sich an der Entwicklung von Schulkultur und der Humanisierung des Schullebens zu beteiligen, auch als strategische Zielebene in den Blick.

Systemtheoretisch beobachtet kann der (Entwicklungs-)Moment, in dem Schulseelsorge nicht mehr nur Schüler/-innenseelsorge ist, als eine besondere (Sub-)Systembildung beschrieben werden.¹⁴ Zwischen dem System Schule, das schulische Bildung, und dem System Kirche, das geistliche Kommunikation organisiert, entsteht ein neues Handlungssystem. Schulseelsorge koppelt Schule und Kirche coevolutiv zu den gesellschaftlichen Veränderungen die Schule und die Kirche betreffend mit einem neuartigen Handlungsfeld.

Schulseelsorge bringt dann in die Schule der Form nach geistliche Kommunikation ein. Schulseelsorge als System kommuniziert nicht schulisch, das heißt, sie vergibt keine Noten und kommt ohne Leistung stimulierende Lob-Tadel-Verhältnisse aus. Sie kommuniziert insofern geistlich, indem sie freibleibend Gottes unbedingte Zuwendung durch die Christinnen und Christen den sich in der Schule begegnenden Menschen anbietet. Dafür entwickelt sie kontextspezifische Programme und rezipiert dafür auch Fachkonzepte aus Theologie, Soziologie sowie Sozialarbeit.

12 *Die Deutschen Bischöfe* (Hg.): Kommission für Erziehung und Schule, a.a.O.

13 Vgl. ebd., 15ff.

14 Vgl. Lames, Gundo: Der systemische Ansatz in der Schulpastoral. In: Kaupp, Angela/Bussman, Gabriele/Lob, Brigitte u. a.: *Handbuch Schulpastoral*, Freiburg i.Br. 2015, 165–172.

THESE 4:

Schulseelsorge erscheint als ein leistungsfähiges kontextgestaltendes System, das sich dialektisch sowie mystagogisch als freibleibendes Angebot von Christinnen und Christen schulbezogen programmiert.

Mit dieser These lassen sich die schulseelsorglichen Reflexionen zuspitzen. Die Ausgangsfragen lauten: Wem dient Schulseelsorge? Kann sie wirklich ihren selbst gesetzten Leistungserwartungen entsprechen? Ist sie in der Lage, sich von ihren Adressaten her aufzustellen? Ist sie geeignet, um Lebenshilfe für die in der Schule sich begegnenden Menschen anzubieten? Wie macht sie es, an der Humanisierung der Schule mitzuwirken? Diese Fragen aktivieren zwei generelle Antwortrichtungen.

■ ERSTENS: Eine Schulseelsorge, die in der Schule als freiwilliges Angebot ankommen will, muss sich auch gegenüber den Anforderungen schulisch-unterrichtlicher Kommunikation bewähren.

■ ZWEITENS: Eine Schulseelsorge, die dieses freiwillige Angebot als Dienstleistung der Kirche in und an der Schule versteht, hat auch die mehr oder weniger geklärten Ziele der Kirche anzustreben.

Schulseelsorge stellt als lose gekoppeltes System an Schule und an das Bildungssystem dafür spezifische geistliche Kommunikation zur Verfügung.¹⁵ Sie operiert mit der Figur der *Unterbrechung*. Sie stellt in Form des Unterbrechens schulischer oder schulbezogener Routinen unbedingte Zuwendung zur Verfügung. Dadurch fällt sie auf, da sie in sachlicher, zeitlicher und sozialer Hinsicht anders als schulischer Unterricht kommuniziert.

Zeitlich bietet sie als Nichtunterricht Variationen zum Stundenrhythmus schulischen Lernens an. Sie erkennt von daher einerseits, wie die Schule die zeitlichen Erwartungen von Eltern, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie allen sonst noch in der Schule beschäftigten Personen festlegt. Dies bezieht sich auf den Alltag, das Schuljahr, die Schullaufbahn. Verbunden mit diesen zeitlichen schulischen Gliederungen sind zugleich die Erwartungen an die Vermittlung sowie an die Aneignung von Wissen und Bildung mitgegeben. Die Lehrpersonen vermitteln in der schulisch vorgegebenen Taktung, die Lernenden eignen sich den zur Vermittlung aufgegebenen, zumeist curricular festgelegten Lernstoff an.

Schulseelsorge kann unter der ersten Antwortrichtung diese Bemühungen durch produktive Unterbrechungen begleiten und leistet so einen Dienst an der Schule, in dem sie außerunterrichtlich Folgen des Lehrens und Lernens zu bearbeiten hilft. Hier bietet sie Möglichkeiten sozialer Art dergestalt, dass Schüler/-innen mit den Folgen von Leistungsdruck umgehen lernen, mit sozialer Ausgrenzung aufgrund der direkten und indirekten Rangordnungen in den Klassenverbänden. Sozial geht es dann darum, dass die Würde in der Schule den jeweiligen Personen zu gelten hat und nicht sich abhängig macht von deren Leistungen, ob das die Leistungen der Lehrenden oder der Lernenden sind.

Sie unterstützt das schulische Fördern und Fordern und setzt sich mit ihren anderen zeitlichen Vorstellungen kritisch-konstruktiv mit dem einflussreichen Schulleben auseinander. „Zeitlich Passendes und Unpassendes werden hier unterscheidbar, damit zugleich die Folgen für die Akteure: z. B. schneller lernen, langsamer lernen, die Langsamen mitnehmen, binnendifferenzierter vorgehen.“¹⁶

15 Vgl. zum Ansatz der unbedingten Zuwendung als schulseelsorgliche Kommunikation Lames 2001 [Anm. 11], 251–255.

16 Ders.: Schulpastoral und ihre Beobachtungen von Schule und Gesellschaft. In: Kaupp/Bussman/Lob 2015 [Anm. 14], 25–38, 36f.

Sachlich ist schon angedeutet worden, dass Schulseelsorge *Nichtunterricht* ist. Sie ist auch kein Religionsunterricht, auch wenn in vielen Unterrichtsstunden seelsorglich gehandelt wird oder werden kann. Sachlich aber ist Schulseelsorge vom Modus des Unterrichtens freigestellt. Sie ist nicht versetzungsrelevant, prüft weder die Lehrenden noch die Lernenden. Sie stellt stattdessen unbedingt zugewandt Möglichkeiten zur Verfügung, indem sie dabei hilft, schwierige und unabgeschlossene schulische Kommunikation in Handlungssicherheit stiftende Kommunikation zu transformieren, etwa im oben beschriebenen Beispiel von Mediation und Konfliktbearbeitung. Sie nimmt Bezug auf das Vorbild Jesu, will fürsorgend und heilend sein und dabei vor allem die Schwachen stärken.¹⁷

Hinsichtlich der sozialen Dimension sieht sie zunächst sich begegnende Menschen in der Schule, die über ihre Rollen in ihren Verhaltensweisen und Erwartungen aufeinander bezogen sind. Schulseelsorge verlangt nach Rollenklarheit der schulseelsorglich handelnden Personen. Lehrende können nicht in jeder Situation Schulseelsorgende sein. Hier ist ein gutes Gespür für die notwendige Rollenklarheit von großer Bedeutung. Sozial wird Schulseelsorge aber auch Benachteiligungen und Bevorzungen identifizieren, da sie Konzepte der Gerechtigkeit Gottes einbringt. In Bezug auf die in der Schule mitlaufende doppelte Kontingenz, dass etwas so oder auch anders als in der schulischen Kommunikation verstanden, wahrgenommen oder vergewissert werden kann, ist sie sehr sensibel für Inklusion und Exklusion.

Die soziale, zeitliche und sachliche Dimension schulseelsorglicher Kommunikation in den Blick zu nehmen, hilft den Akteuren der Schulseelsorge, ihre jeweiligen Programme kontextspezifisch und transparent zu machen. Prinzipiell

sehe ich zwei Grunddimensionen schulseelsorglichen Handelns. Erstens geht es um eine *diakonisch* ausgerichtete, zweitens um eine *mystagogisch* ausgerichtete Schulseelsorge.¹⁸ Beide Perspektiven antworten auf die in dieser These vorangestellten Fragen.

Eine diakonisch ausgerichtete Schulseelsorge geht von ihren Adressaten aus. Ihre Fragen, ihre Situationen werden zum Ausgangspunkt schulseelsorglicher Programme. Ein so ansetzendes schulseelsorgliches System ist polyvalent aufgestellt und in der Lage, sich an die Operationsweisen der von ihr adressierten Systeme in der Schule, also die Schule selbst, die Schulsozialarbeit, die außerkirchliche Jugendarbeit, das Quartiersmanagement etc. anzupassen. Um diakonisch sein zu können, braucht sie davon überzeugte Christinnen und Christen als Träger/-innen der Schulseelsorge, die sich unbedingt zuwenden können. Sie sehen bewusst davon ab, für Zugehörigkeit zu werben und gehen radikal vom anderen aus, hier also den Menschen in der Schule.¹⁹

Eine mystagogisch ausgerichtete Schulseelsorge sucht die Begegnung mit den Menschen in der Schule in der Absicht, sie auf die

18 Vgl. dazu Lames 2001[Anm. 11].

19 Vgl. Obermeyer, Martin: Schule und Seelsorge. Eine pastoraltheologische Verhältnisbestimmung aus katholischer Perspektive. In: Koerrenz, Ralf/Wermke, Michael (Hg.): Schulseelsorge – ein Handbuch, Göttingen 2008, 47–54, der hier die „Kompromissformel ‚Diakonische Orientierung‘“ vorschlägt und Schulseelsorge legitimiert sehen will „als Dienst an den Menschen in der Schule“. Er benennt mögliche Ressentiments und Vorurteile: „Pädagogische und psychologische Kräfte sehen eine weniger gut ausgebildete Konkurrenz, Schulleitungen und Politik befürchten die Bündelung kritischen Potentials, Eltern und Lehrer mit Vorbehalten gegen die Kirche befürchten, dass nun die Schule wieder zur Bekenntnisschule alten Stils gewandelt werden soll, oder erheben den nicht immer unbegründeten Vorwurf, Christen engagieren sich nur deswegen in den Schulen, weil andernorts kein Kontakt zu Kindern und Jugendlichen mehr zustande komme.“ Vgl. dazu Lames 2001 [Anm. 11], 260ff.

17 Vgl. ebd., 36.

Spuren Gottes in ihrem Leben, auf die Spuren ihres Glaubens hin anzusprechen. Sie fragt dabei nach, ob es ‚Landeplätze‘ für das Evangelium geben kann. Es darf ihr explizit um die Tradierung des Glaubens gehen, sie darf explizit um Zugehörigkeit werben. „Es geht also um die Kommunikation christlicher Überzeugungen, die den einzelnen Menschen in seinem Bewußtsein so ansprechen wollen, dass er sich als Mitglied dieser Gemeinschaft begreift und sich gegenüber anderen als solches zu erkennen gibt.“²⁰ Diese Praxis geht nach Haslinger davon aus, dass der Anspruch Jesu sich in einem kommunikativen Handeln bezeugen lässt, dessen Partner sich gegenseitig als gleichberechtigte Subjekte dieses Handelns akzeptieren.²¹

Beide Ansätze markieren das Profil einer jeden (katholischen) Schulseelsorge. Sie ist in der Lage, diese Ansätze in den der Schule zur Verfügung gestellten Programmen getrennt voneinander zu halten. Ein erlebnispädagogisches Elternseminar kann der Glaubensvergewisserung dienen, es kann aber auch als familiendiakonisches Projekt aufgelegt sein. Was nicht geht, ist unbestimmt zum erlebnispädagogischen Elternseminar einzuladen, ohne die entsprechenden Absichten transparent zu machen.

Um diese *Ansatztransparenz* zu verdeutlichen, hilft es, Schule als Lebens- und als Sozialraum wahrzunehmen²² bzw. von der Sozial- und Lebensweltorientierung zu lernen.

Dabei sind die folgenden Prinzipien handlungsleitend²³:

■ LERNEN STATT WISSEN

Die Schulseelsorgenden lernen von ihren Adressaten. Die Adressaten bringen den Schulseelsorgenden die Kunde von ihrem Leben durch den Fokus der Schule. Milieuspezifische Unterschiede dürfen dann sein und werden in ihrer Bedeutung für die schulische Kommunikation gedeutet.

■ BEDÜRFNIS- STATT BEDARFSORIENTIERUNG
Schulseelsorge in diakonischer Absicht sorgt sich nicht um die Zugehörigkeit ihrer Adressaten zur Kirche. Im Sinne ihrer unbedingten Zuwendung erkundigt sie sich danach, welche Bedürfnislagen ihre Adressaten beschreiben.

■ SUBJEKT- STATT OBJEKTORIENTIERUNG
Die Würde der Menschen, die sich in der Schule begegnen, ist stets zu schützen. Den anderen zum Objekt schulseelsorglichen Handelns zu machen stimmt nicht überein mit einer geistlichen Kommunikation, die unbedingt zugewandt sein will. Hier geht es mystagogisch sowie diakonisch immer darum, vom anderen her und mit dem anderen zusammen Programme der Schulseelsorge zu initiieren und umzusetzen.

■ EMPATHIE UND COMPASSION ALS GRUNDLEGENDE AUFMERKSAMKEIT
Schulseelsorge trägt die Haltung von Empathie und Compassion. Es geht dabei um die Aufmerksamkeit für Leid und Not in den schulischen Begegnungen. Diese Aufmerksamkeit ist nicht technokratisch, sondern sie ereignet sich als ein Mitfühlen und Mitleiden. Daraus entwickelt sich auch ein Einsatz, der sich in die

20 Lames 2001 [Anm. 11], 252.

21 Vgl. Haslinger, Herbert: Was ist Mystagogie? Praktisch-theologische Anmerkungen an einen strapazierten Begriff. In: Knobloch, Stefan/Haslinger, Herbert (Hg.): Mystagogische Seelsorge. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral, Mainz 1991, 15–75, 64.

22 Vgl. Lob, Brigitte/Schneider, Tom/Thalheimer, Beate: Schule als Lebensraum. In: Kaupp/Bussman/Lob 2015 [Anm. 14], 53–66.

23 Vgl. zum Folgenden: Lames, Gundo: Methoden sozialraum-/lebensweltorientierten Handelns. In: Dessoy, Valentin/Lames, Gundo/Lätzl, Martin u.a. (Hg.): Kirchenentwicklung, Trier 2015, 393–406, 400f.

schulpolitischen Rahmensetzungen von Schule einmischen kann.²⁴

■ DEN EIGENEN ANSATZ OFFENLEGEN – DIAKONISCH ODER MYSTAGOGISCH

Die Adressatinnen und Adressaten von Schulseelsorge sollen wissen können, wer und was auf sie zukommt, wenn sie von der Schulseelsorge eingeladen werden. Beide Vollzüge sind kirchlich gesehen sehr wünschenswert.

In diakonischer Absicht wird normalerweise nicht zur Katechese eingeladen. Der diakonischen Absicht geht es um das Wahrnehmen schulischer „Lebensbedingungen“ mit ihren Dynamiken von Inklusion und Exklusion, Bevorzugung und Benachteiligung. Sie möchte die Schulbedingungen für die in ihr handelnden Personen verbessern. Hier finden die Konzepte ihren Anker, die sich z. B. der Humanisierung der Schule, der Schulkultur und dem Schulklima widmen.

Der mystagogischen Absicht geht es darum, unmittelbar mit dem Evangelium, dem Glauben und deshalb auch mit Gott in Berüh-

rung zu kommen. Hier finden alle Ansätze ihren Anker, die zur Liturgie und zur Katechese oder zur Evangelisierung einladen. Es gilt immer, dass vom anderen her auszugehen ist und dass die Angebote im Sinne einer unbedingten Zuwendung freibleibend sind, also angenommen und auch zurückgewiesen werden können. Für Schulseelsorge als System gibt es keine schulische, staatliche oder gesetzliche Garantie, sondern ihr ‚Vorkommen‘ entscheidet sich in der Regel über die Qualität der Interaktionen in den schulischen Kontexten. Schulseelsorge übt von daher keinen Druck oder Zwang aus. Sie wendet sich unbedingt mit der ihr zur Verfügung stehenden Aufmerksamkeit den Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten der Menschen und Systeme im Kontext Schule zu. Das ermöglicht, Resonanz zu erfahren, die von Ablehnung bis Zustimmung, von Abwahl oder Wiederwahl geprägt sein kann. So gesehen riskiert sich Schulseelsorge selbst gestützt durch den Zuspruch Gottes im Angesicht des anderen und erfährt gleichzeitig gerade durch den anderen ihre Wirksamkeit.

*Dr. Gundo Lames
Leiter des Strategiebereichs „Ziele und
Entwicklung“ im Bistum Trier
Bischöfliches Generalvikariat Trier,
Hinter dem Dom 6, 54290 Trier*

24 Vgl. zu Ansatz von Empathie und Compassion Steinkamp, Herrmann: *Diakonie statt Pastoral*, Münster 2012, 33ff.